



Kundgebung »Rettet das Mahnmal!« am 28. September 2024 in Berlin

Widerstand
und Würde
Verbundene Kämpfe von
Rom*nja und Sinti*zze
nach 1945

bis 10. Mai 2026
FHXB Friedrichshain-
Kreuzberg Museum
fhxb-museum.de

Kampf um Akzeptanz

Wie Beharrlichkeit und Kreativität den WIDERSTAND einer politischen Bewegung prägen

Widerstand und Würde«, die Ausstellung der feministischen Organisation RomaniPhen e.V. und des FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museums, rückt das Wissen und die Erfahrungen von Rom*nja und Sinti*zze, die bis heute für ein würdiges Leben und Gedenken kämpfen, in den Blickpunkt. Ihre Verfolgung und Entrechtung in Europa begannen lange vor dem Nationalsozialismus und endeten auch nach 1945 nicht. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb nicht nur eine umfassende Aufarbeitung des nationalsozialistischen Völkermords aus, vielmehr erfuhren viele Überlebende statt Anerkennung und Entschädigung eine »zweite Verfolgung«. In der BRD wurden Akten, Gesetze und Strukturen der Verfolgung jahrzehntelang weitergeführt, Reparationen und die Staatsangehörigkeit hingegen verweigert und eine aktive Schuldumkehr betrieben. Erst durch Selbstorganisation, vielfältige Protestaktionen und künstlerische Ausdrucksformen konnten die Geschichte und die Umstände der umfassenden Ausgrenzung thematisiert und sichtbarer Widerstand geleistet werden.

Die Schau wirft Schlaglichter auf verschiedene Kämpfe nach 1945 und zeigt deren Verwobenheit in vier Kapiteln. Die Anerkennung als Opfer des NS-Völkermords mussten Rom*nja und Sinti*zze selbst erkämpfen. Erst nach jahrzehntelangem Druck von Bürgerrechtsorganisationen erkannte die Bundesregierung 1982 den Völkermord offiziell an. In der DDR gingen die Anerkennung der Betroffenen als Verfolgte des Nazi-Regimes

und entsprechende Entschädigungen ab 1950 mit bürokratischen Hürden und diskriminierenden Sonderauflagen einher. Sie mussten juristisch, politisch und öffentlich für Entschädigung und Sichtbarkeit kämpfen.

Auch in der staatlichen Erinnerungskultur blieb die NS-Verfolgung lange unsichtbar. In der DDR und BRD setzten sich Überlebende, Nachkommen und Unterstützer*innen gleichermaßen für die Errichtung von Gedenkorten ein. Die Ausstellung geht auf Beispiele der selbstorganisierten Erinnerungsarbeit ein – vom Engagement für das erste Mahnmal in der DDR bis hin zum jahrzehntelangen Kampf für das Berliner Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas. Infolge der Ankunft vieler geflüchteter Rom*nja aus Südosteuropa erweiterte sich seit den späten 1980er-Jahren der Widerstand. Sie protestierten gegen Abschiebungen und forderten ein sicheres Bleiberecht. Verfolgung, Ausgrenzung und Unsicherheit sind für viele Rom*nja in Europa immer noch an der Tagesordnung. Feministische Romani-Initiativen stellen seit den 1990er-Jahren Fragen nach Selbstbestimmung und Repräsentation neu und verknüpfen antirassistische und feministische Perspektiven. Die Ausstellung widmet sich dem beharrlichen, vielfältigen und kollektiven Widerstand einer politischen Bewegung, die bis heute für Anerkennung und Gerechtigkeit kämpft.

Text CECILIA BÖSCHE, Co-Kuratorin